

Martin Greif (1839-1911)

Der Kanal von Suez.

- Heil dem Meere!
Heil dem gewaltigen,
Denn es verbreitet
Endlosen Segen
5 Tief in die Länder,
Wo in Gebirgen
Oder auf Ebenen
Tätig der Mensch wohnt.
- 10 Dankbar im Geiste
Denkt er der Brüder,
Denen die Woge
Täglich ihr Brot gibt,
Die nicht ermüden,
15 Fern aus den Ländern
Schätze zu holen,
Deren fürs Leben
Jeder begehrt.
Kundig der Pfade
20 Steuern sie draußen,
Selbst wenn die Sterne
Schwinden im Nachtsturm.
Jegliche Brandung,
Jegliche Klippe
25 Kennen sie ja,
Und sie erraten,
Wo sie zur Stunde
Segeln im Weltmeer.
- 30 Selten nur einem
Festlandbewohner
Ist es beschieden,
Daß sein staunendes Auge froh wird
Deiner Betrachtung,
35 Rollender Ozean, weitbusiger,
Hochwogiger Wieger der Masten,
Abgründiger, furchtbarer Herrscher!
Doch wer dich einmal
Glanzvoll erblickte,
40 Rühmt dich für immer.

- Heil dem Meere!
Heil den Nationen,
Die es befahren,
45 Heil auch den Völkern,
Die es ernährt!

- Nordische Söhne
Dringen zur Zone
50 Glühender Sonne
Und mit gebräuntem
Antlitze kehren

Kühner sie wieder.
Palmen erblickten sie,
55 Sahen den Lotos erblühen
Und die Banane
Längs des altheiligen Indus,
Der im Gesange daherrauscht,
Brahma verkündend und Wischnu und Schiwa
60 Und die geheime Kunde uralter Veden.
Seltsame Städte,
Drachen und Halbmond
Über den Zinnen,
Fürstliche Burgen
65 Luftigen Baustils
Schritten sie durch,
Vielbestaunt von der gaffenden Menge,
Der die fremde Bildung
Ausruf entlockte und Lächeln.

70

Ruhloses Leben,
Leben des Schiffers,
Leben des segelnden Mannes im Boot!

75 Goldlast in Tonnen,
Silber in Barren
Führt er hinaus;
Ganze zersprengte
Adern der Heimat,
80 Wie auch die Werke
Regerer Hände
Und der Maschinen
Schaffenden Fleiß.
Seiden und Purpur,
85 Perlen und Elfenbein,
Kostbaren Farbstoff,
Würzige Pflanzen,
Ambra und Myrrhen,
Zucker und Südfrucht,
90 Thee auch und Tabak
Tauscht er dafür.

Doch der Weg ist lang und weit,
Lang für die Ungeduld:
95 Wasser und Himmel
Dehnen sich endlos,
Bis ihm nach Monden
Winkt des ersehnten
Blühenden Weltteils
100 Fremdes Gestade.

Aber der Schiffer,
Draußen im Weltmeer
Müßig die langen
105 Tage verbringend,
Schweift mit den Augen
Über der Karten

Seltsamen Umriß,
Über der Länder
110 Wundergestalt.
Siehe den schmalen Landstrich dort!
Länderverbindend
Strebt er durchs Meer hin,
Von der geschiedenen,
115 Wogenden Salzflut
Nahe gespült.
Wollte sich öffnen
Dort eine Pforte,
Endlos nachstürzender Wogen
120 Gähnendes Bette,
Freudig hinüber
Zöge der Kiel!

Und wohl, der Menschheit
125 Rastloser Genius
Faßt den Gedanken!
Mächtigen Willens
Geht er ans Werk.

130 Durch!
Hacken und Schaufeln
Wühlen und graben,
Wagen an Wagen
Häufen den Grund auf,
135 Und es vertieft sich
Sichtbar die Rinne,
Wachsend erstreckt sich
Wie ein Gebirg fast
Langhin der Damm.
140 Schleusen nur trennen,
Wehrend dem Andrang,
Meer noch und Meer.

Los!
145 Und es rollet Meer zu Meer,
Und es gehen königliche Wogen
In das bereitete Bette,
Und sie nahen einander,
Die Jahrtausende durch getrennten,
150 Und sie vermischen sich.
Und es verbinden
Kreuzende Schiffe
Länder und Länder,
Fernen und Fernen,
155 Völker und Völker,
Geister und Geister,
Weithin das rege
Menschengeschlecht.

160 Heil dem Meere!
Heil seinen hochrollenden Wogen!
Heil dem gewaltigen,

Länderumgürtenden,
Allumfassenden Ozean!
(471 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/greif/neuelied/chap257.html>